

Preventing Brutal Urbanism

- Interview with the Director of the Security Task Force for the 2006 World Cup

Monu: Mr Mathies, you were the director of the managing committee that put together the security-masterplan. What does such a plan look like?

JM: The managing committee was established by order of the Interior Secretaries of the German states. It included all of the police forces from the different states, the national police force and the Office of the Interior Secretary. First we looked at which topics we would have to especially keep an eye on. The first topic was dangers from hooliganism, secondly terrorism and extremism and the third was regular and organized crime that specializes in large events. We then divided this project team that already grown to 20 people into smaller teams that in consideration of these three topics worked on specific tasks. One subgroup worked on foreign country collaboration. That specifically involved collaborating with the police planning units of other countries and also coordinating the deployment of foreign police troops in Germany. One team dealt with the task of information exchange within our country and also with other countries and also the question of what kind of picture of the situation do we have during the World Cup? Yet another team was in charge of public relations and collaboration with the press. Team 5 was doing the operations management. That is what tasks do different police forces in Hamburg, Berlin, Cologne or Munich have to fulfill according to uniform standards? And finally team 6 was doing the actual work of crime fighting. All these parts in turn were incorporated into the police master-planning framework, which we updated several times.

Monu: And how do you organize such an organizational structure? How do the police officers get to the places where they need to be - the dangerous areas?

Monu: Herr Mathies, Sie waren Vorsitzender der Projektgruppe, die die Rahmenkonzeption der Polizei für die WM 2006 erarbeitet hat. Wie sieht so eine Konzeption aus?

Jürgen Mathies: Nach einem Beschluss der Innenministerkonferenz waren in der Projektgruppe die Polizeien aller Bundesländer, die Bundespolizei, das Bundeskriminalamt und das Bundesinnenministerium vertreten. Wir haben uns in der Projektgruppe zunächst einmal mit der Frage befasst, welche Themenfelder müssen wir ganz besonders ins Auge fassen. Dies waren Hooliganismusgefahren, Terrorismus und Extremismus sowie die allgemeine und organisierte Kriminalität mit Veranstaltungsbezug.

Wir haben die Projektgruppe, in der über 20 Personen arbeiteten, in Unterarbeitsgruppen gegliedert, die dann in Angesicht dieser Lagefelder verschiedene Themenbereiche abgearbeitet haben. Eine Unterarbeitsgruppe hat sich mit dem Themenfeld „Zusammenarbeit mit dem Ausland“ befasst. Da geht es also in der Tat um die Zusammenarbeit der deutschen Polizeibehörden mit den zentralen polizeilichen Stellen im Ausland, wie auch um den Einsatz ausländischer Unterstützungskräfte in Deutschland. Die zweite Unterarbeitsgruppe hat sich mit dem Informationssaustausch der Polizei in Inland und Ausland befasst und mit der Frage, welche Lageinformationen benötigen die Polizeibehörden während der Weltmeisterschaft? Eine weitere Unterarbeitsgruppe hat alle Aspekte der Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten, insbesondere mit dem Organisationskomitee, bearbeitet. Die vierte Unterarbeitsgruppe hat die polizeiliche Medien – und Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet. Die Unterarbeitsgruppe 5 befasste sich mit den operativen polizeilichen Maßnahmen. Welche Aufgaben müssen Polizeibehörden in Hamburg, wie auch in Berlin, Köln oder München beispielsweise nach einheitlichen Standards erfüllen. Und eine Unterarbeitsgruppe 6 hat sich mit der eigentlichen Kriminalitätsbekämpfung befasst. Alle Teilergebnisse sind dann wiederum in die polizeiliche Rahmenkonzeption eingeflossen, die wir mehrfach fortgeschrieben haben.

Monu: Und wie agiert dann dieses Organisationsbollwerk? Wie kommen die Polizisten dann im Grunde in die Gefahrenbereiche?

JM: First you have to keep in mind that all of the 12 World Cup cities have a lot of experience when it come the policing aspect of soccer matches. With the exception of Leipzig, all the police forces have real experience in league games and also with international matches. So it was not our task to organize the everyday policing. Our task specifically was to organize what had to be done uniformly. In order for us to not only theoretically drift about without a reality check, four times during the preparation I invited all of the operating chief officers of all 12 police forces and we discussed the framework, so that what is written in the plan could also be put into reality. And it seems that by all accounts we were successful.

Monu: And so where was it that violence happened?

JM: We only had very few altercations and those exclusively happened in the inner-cities.

Monu: That means that the police deployment happened to a lesser extent in the stadiums but more in the cities?

JM: What happened in the end was exactly what we had expected. We did not expect that the police would have a lot of work to do in the stadiums. We saw the inner-cities as the areas where trouble was most likely to happen.

Monu: And where are the actual focal points in the cities?

JM: It is hard for me to speak of especially dangerous places. We as policemen usually only do that if there are real dangers emerging from those places. Public transportation certainly is an important topic. For example in all 12 World Cup cities, the operators of public transit systems and police planned and coordinated the overall strategy. That also included the German national railway, which had intensive dialogue with the national police about all the aspects that are important when transporting the many soccer-fans. Naturally also the local subways and subway stations were of great importance to us. When developing our concept we had events like the terror-attacks from July 2005 in London in our mind. So it was important to sensitize the operators of public transportation systems and to establish that suspicious items have to immediately trigger a certain response in order to identify them and to avoid danger.

Among the other areas, train stations, especially the terminals in larger cities and pedestrian areas always focal points. Especially when international soccer fans run into each other. But also the historic downtowns with their many bars. In these areas the streets can be very narrow as we experienced for example in Cologne, and then masses of people squeeze in there. We have to watch those areas and if necessary we have to block the streams of pedestrians or re-route them.

JM: Da ist zunächst einmal zu berücksichtigen, dass die 12 WM Städte hier in Deutschland sehr erfahren in der Bewältigung von Fußballereignissen sind. Mit Ausnahme von Leipzig haben alle Polizeibehörden Bundesligaerfahrung und auch Erfahrung mit internationalen Begegnungen. So das es uns nicht darum ging, Selbstverständliches in der Projektgruppe zu regeln. Uns ging es darum, all das besonders zu bearbeiten, was unter den Gesichtspunkten der Weltmeisterschaft einheitlich geregelt werden soll. Damit wir nicht nur theoretisch vor uns hinarbeiteten habe ich insgesamt 4-mal vorbereitend die Polizeiführer aller 12 WM Städte eingeladen. Wir haben die polizeiliche Rahmenkonzeption intensiv besprochen und geprüft, ob die Einzelheiten vor Ort umgesetzt werden können. Und das ist nach allen Rückmeldungen, die ich bekommen habe, auch gelungen.

Monu: Wo haben dann die Ausschreitungen stattgefunden?

JM: Wir haben nur einige wenige Auseinandersetzungen registriert. Diese fanden in den Innenstädten statt.

Monu: Das heißt die Einsätze finden weniger in den Stadien statt und mehr in den Städten?

JM: Wir haben genau damit gerechnet, was hier passiert ist. Wir sind nicht davon ausgegangen, dass die Polizei viele Aufgaben in den Stadien wahrnehmen musste. Sondern wir haben die Innenstädte als die Bereiche gesehen, in denen am Ehesten mit Problemen zu rechnen war.

Monu: Wo liegen denn eigentlich die Brennpunkte in den Städten?

JM: Ich tue mich schwer, von speziellen gefährlichen Orten zu sprechen. Das machen wir polizeilich nur dann, wenn wirklich von diesen Orten echte Gefahren ausgehen. Öffentliche Verkehrsmittel sind natürlich ein Thema. So haben beispielsweise in allen 12 WM Städten aber auch darüber hinaus Polizei und Betreiber von öffentlichem Verkehr intensiv die Gesamtabläufe vorbesprochen. Das bezieht sich darüber hinaus auf die Deutsche Bahn, die intensiv mit der Bundespolizei die Aspekte durchgesprochen hat, die bei dem Transport von vielen Fußballanhängern eine Rolle spielen. Selbstverständlich sind für uns U-Bahn Bereiche und U-Bahnen schon von rausragender Relevanz. Wir haben bei der Erarbeitung unserer Konzepte unter anderem die Anschläge aus Juli 2005 in London vor Augen gehabt. So dass es darum ging, auch die Betreiber von öffentlichen Verkehrsmitteln zu sensibilisieren. Insbesondere bei verdächtigen Gegenstände müssen sofort erforderliche Maßnahmen zur Identifizierung und Gefahrenabwehr getroffen werden. Was die übrigen Bereiche angeht, so sind Bahnhöfe, Hauptbahnhöfe in Grosstädten und Fußgängerzonen immer mögliche Brennpunkte. Gerade wenn internationale Fußballanhänger aufeinander stoßen. Oder beispielsweise auch Altstädte, in denen viele Lokale sind. In den Bereichen muss man bedenken und die Erfahrung hat man ja auch gemacht, beispielsweise in Köln, dass die Strassen teilweise sehr eng sind und sich dann Menschenmassen da hindurchdrängeln. Diese Bereiche muss man dann im Auge behalten, und gegebenenfalls müssen Fußgängerströme zurückgehalten oder umgeleitet werden.

Monu: Wie gewährleistet jetzt aber die Polizei konkret sichere Räume?

JM: Das ist ganz unterschiedlich. Die Polizei bewertet jede

Monu: How does the police concretely secure spaces?

JM: That depends on the context. The police evaluates every situation individually. Nobody will just say because you have 200,000 visitors for example that you would need a certain number of police officers. No, it is about evaluating very precisely each situation and the space and the resulting potential for problems. At the World Youth Summit last year for example, you had several hundred thousand people in the city of Cologne that were moving about a very small area. And nothing happened. These people did not drink any alcohol, they just prayed and had a party. That of course is completely different when you have to be prepared for people who drink lots and therefore tend to be much more aggressive. Then you have to start policing much sooner and possibly you might have take people into custody.

Monu: What would you do if you had a world-hooligan day?

JM: You have to see that there are always a large number of different options for the police to act. But first we always use the most important asset that we have – information. Good information is critical. For example, on the basis of good information we were able to make announcements about known offenders. Also the German police forces had a lot of support from other police forces. More than 500 officers from other countries supported us. For example we learned about a behavior of English soccer fans that is problematic for some - since it can cause fear and panic. People shoot soccer balls high into the air without knowing where they will land. This can harm people that are not at all aware of that. But the English colleagues told us that as long as there are no others involved we don't have to act - as long as people who are not involved are not in danger. And so we had in some public viewing areas balls being thrown or shot into the air and the police was just monitoring the situation.

In addition the police have specific tactics to protect the population – for example zone protection. Zone protection means that where possible you position officers at neuralgic point or at points where problematic behavior can surface, so that you can act immediately.

Monu: Where are hooligans more likely? In the stadiums or in the inner cities or even in the periphery?

JM: From the beginning, we considered the stadiums to be rather safe areas.. Problems arise where groups encounter in a more or less uncontrolled way. Especially when these encounters are framed in an aggressive predisposition or provocations from one side or the other. There are sometimes also so called third-place altercations, where violent groups try to avoid the police altogether and fight each other in a place outside of the city. And then start beating up on each other. However we didn't have such a situation at the world-cup.

Lageentwicklung für sich. Es wird niemand hingehen und sagen, dass, wenn wir beispielsweise 200.000 Besucher erwarten, eine bestimmte Anzahl von Polizeibeamten einzusetzen sind. Nein, es geht darum, sehr präzise und genau die Lage und mögliche Problempotentiale zu bewerten. Beim letztjährigen Weltjugendtag waren z.B. sicherlich mehrere hunderttausend Menschen in der Stadt Köln und der Region, die sich auf engsten Raum bewegt haben. Und es ist nichts passiert. Die Menschen haben alle keinen Alkohol getrunken, haben wirklich nur gebetet und gefeiert. Das ist natürlich ein ganz anderes Verhältnis als wenn man eben auch mit Personen rechnen muss, die sehr viel trinken und in sofern auch schneller zu Aggressionen neigen. Dann müssen andere umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen werden, die auch dahin gehen können, Menschen in Gewahrsam zu nehmen

Monu: Was würde man dann bei einem Welthooliganstag unternehmen?

JM: Zunächst kann man feststellen, dass es immer ein großes Bündel an polizeilichen Maßnahmen gibt. Es ist immer so, dass wir zunächst einmal auf das wichtigste setzen, was wir zur Verfügung haben: das sind die Informationen. Gute Informationen sind lageentscheidend. Auf Basis der vorliegenden Informationen wurden z.B. sehr viele Gefährdungsansprachen bei bekannten Gewalttätern durchgeführt.

Darüber hinaus konnte die deutsche Polizei auf eine umfassende Unterstützung durch ausländische Polizeikräften bauen. Über 500 Polizeibeamtinnen und –beamte haben uns unterstützt. Sie haben z.B. die deutschen Kolleginnen und Kollegen vor Ort dahingehend beraten, zu erkennen, was ist ein problematisches Verhalten und was ist nicht so problematisch. So wurden wir z.B. über eine Angewohnheit englischer Fußballanhänger informiert, die für viele Menschen nicht unproblematisch ist, weil sie Angst verursachen kann: Es werden Lederbälle hoch in die Luft geschossen, ohne dass vorhergesehen werden kann, wo sie landen. Z.B. können Menschen getroffen werden, die gar nicht damit gerechnet haben und die deshalb vielleicht verletzt werden können. Die englischen Kollegen haben uns gesagt, dass die Polizei nicht einschreiten braucht, wenn Unbeteiligte nicht beeinträchtigt werden. So kam es, dass Bälle insbesondere auf den Public-Viewing-Flächen in die Luft geworfen oder getreten wurden und die Polizei die Situation lediglich beobachtet hat.

Im übrigen hat die Polizei zum Schutz der Bevölkerung eine Vielzahl von Maßnahmen in den Innenstädten getroffen. Hierzu gehören z.B. Raumschutzmaßnahmen. Raumschutz heißt, man positioniert Polizeikräfte möglichst an neuralgischen Punkten oder an Punkten, an denen ein problematisches Verhalten auftreten kann, um dann auch sofort eingreifen zu können.

Monu: Wo kann man z.B. am stärksten mit Hooligans rechnen? Eher in de Stadien, den Innenstädten oder gar an den Stadträndern?

JM: Die Stadien wurden von uns von vorneherein als sehr sichere Zonen bewertet. Probleme können dort entstehen, wo Menschen mehr oder weniger unkontrolliert aufeinander stoßen und eine aggressive Grundstimmung hinzu kommt. Es gibt hin und wieder auch Erkenntnisse über so genannte Drittortauseinandersetzungen, wo gewaltbereite Gruppen versuchen, von vorne herein die Polizei zu umgehen und sich in bestimmten Bereichen außerhalb der Stadt zu schlagen. So eine Situation haben wir nach unserer Kenntnislage bei dieser WM nicht gehabt.

Monu: Real suburban battles?

JM: We call them third-place altercations. There was one on the first weekend of December 2005 near Berlin. There Polish and German groups met for an arranged fight. But that was far outside of Berlin – that is why I wouldn't call it a suburban-battle.

Monu: Imagine you could design a complete city. What would be the perfect city from a security point of view?

JM: I probably can't answer this question to the extent you were hoping for. We as the police see ourselves in the role where we are confronted with realities rather than in the role of a creating body. There are proposals within crime prevention strategies to incorporate urban planning, meaning you look what are the places that people feel comfortable in, and thus places that lead to less development of criminal activity. But to answer this in relation to the World Cup is impossible for me. We have historic downtowns in our large cities that people flock to especially those who like cozy places especially small downtown bars. And the soccer-fans don't like to be directed to some green-fields, except maybe when there is some public viewing area.

Monu: So does the most secure city needs enormously wide street profiles and huge empty spaces?

JM: I would not confirm that. In large empty spaces, people feel lost more easily. You can have altercations there just like in inner-cities. Mostly smaller spaces have a more cozy feel to them so that is where people feel comfortable. And where they feel comfortable and at home - they regularly watch out that nothing happens. And then in large empty spaces like the ones you describe - you have different kinds of problems when it comes to altercations. In these spaces, groups that are out for violence can start running games as we call them. That is aggressive people run around – seemingly uncontrolled and harass people. Or they cause damage in kiosks or cafes. Afterwards then the troublemakers can blend into the crowds.

Bernd Upmeyer spoke on behalf of Monu with Juergen Mathies. Juergen Mathies is the Executive police director and operating commissioner for the secretary of the interior in the federal state of North-Rhine Westphalia. He is responsible for police work across the state.

Monu: Richtige suburbane Schlachten?

JM: Wir nennen sie Drittortauseinandersetzungen. So was ähnliches hat es am ersten Adventswochenende 2005 gegeben. In der Nähe von Berlin. Als sich da polnische und deutsche Gruppierungen zu einer Schlägerei verabredet haben. Aber weit außerhalb von Berlin, deshalb fällt mir das ein wenig schwer da von Vorstadtauseinandersetzungen zu sprechen.

Monu: Angenommen Sie dürften eine komplette Stadt entwerfen. Was wäre die perfekte Stadt aus sicherheitstechnischen Überlegungen?

JM: Also ich gebe zu, auf diese Frage kann ich nicht so antworten, wie Sie sich das vielleicht wünschen. Weil wir als Polizei uns zunächst einmal mit den Gegebenheiten konfrontiert sehen und eher als Reagierende denn als Kreierende. Es gibt zwar Ansätze innerhalb der Kriminalprävention, die städtebauliche Planung mit einzubeziehen. D.h. wo fühlen sich die Menschen wohlfühlen, können Kriminalität fördernde Gegebenheiten verhindert werden. Bezogen auf die WM zu antworten fällt schwer. Wir haben Altstädte in unseren Grosstädten, die besonders gerne aufgesucht werden von allen Menschen, die es auch gemütlich haben wollen, speziell in den Altstadtkeipen. Und die Fußballanhänger lassen sich auch nicht gerne auf irgendeine grüne Wiese lenken, es sei denn, dort findet gerade Public Viewing statt.

Monu: Muss eventuell die sicherste Stadt gigantische Straßenquerschnitte und riesige Freiflächen haben?

JM: Ich möchte das so nicht bestätigen. Auf riesigen Freiflächen fühlen sich Menschen schneller verloren. Es kann dort genauso Auseinandersetzungen geben wie in engeren Innenstadtbereichen. Meistens haben enge Flächen etwas Gemütliches an sich, so dass sich Menschen dort sehr wohl fühlen. Wo sie sich wohl und zuhause fühlen, da achten sie auch regelmäßig darauf, dass nichts passiert.

Dort, wo wir so große Flächen haben, wie Sie sie beschreiben, kann es auch unter den Gesichtspunkten von Auseinandersetzungen andere Probleme geben. Z.B. können gewaltbereite Gruppen, sogenannte Laufspiele, wie wir sie nennen, machen. D.h. gewaltbereite Personen laufen scheinbar unkontrolliert umher und bedrängen unbeteiligte Personen oder ziehen sie in Mitleidenschaft oder begehen an Imbissständen oder Cafes Sachbeschädigungen. Anschließend können die Störer in der Menschenmenge untertauchen.

Bernd Upmeyer sprach fuer Monu mit Juergen Mathies. Juergen Mathies ist Leitender Polizeidirektor und Einsatzreferent im Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Er ist verantwortlich für den Einsatz der Polizei in ganz NRW.